

REZENSION

Nassim Agdari-Moghadam (2018): Pathologisches Horten.
Praxisleitfaden zur interdisziplinären Behandlung des Mes-
sie-Syndroms. Berlin: Springer. 149 Seiten, 34,99 Euro (A)

Christina Pelikan¹

¹Sigmund Freud Privatuniversität

Wie der Titel bereits beschreibt, ist das Anliegen der Autorin, einen Praxisleitfaden für die Behandlung und das Verständnis des pathologischen Hortens zur Verfügung zu stellen. In ihren theoretischen Überlegungen bezieht sie sich auf die Psychoanalyse nach Freud. Ihr Buch gliedert die Autorin in fünf Bereiche.

Im ersten Kapitel, der Einführung, leitet sie über die Geschichte der Messie-Forschung zur Begriffsfindung und -definition zu psychoanalytischen Theorien und gesellschaftlichen Einflussfaktoren. Bereits hier beschreibt sie den Nutzen des Hortens, „[...] nämlich Angstreduktion“ (S. 14) und die Bedeutung des Wohnraums und seiner Beschaffenheit. Zudem erklärt sie auch den Unterschied zum Sammeln, was eine „systematische Ordnung“ erfordern würde, die beim pathologischen Horten jedoch nicht gegeben ist. Vielmehr geht es um den „[...] subjektiven Drang und Zwang, nichts weggeben zu können“ (S. 6).

Im zweiten Kapitel werden die mögliche Entstehung sowie die möglichen Ursachen unter psychoanalytischen Gesichtspunkten detailliert beschrieben. Es werden Begriffe wie Oralität, Analität, Scham- und Schuldgefühle erläutert und in Zusammenhang zum Messie Syndrom (pathologisches Horten) gebracht. Eindeutige Ursachen sind nicht so leicht auszumachen. Dazu sagt die Autorin:

Zum jetzigen Zeitpunkt muss man bei dieser neuen Störung davon ausgehen, dass eine multifaktorielle Entwicklung vorliegt. Aus psychoanalytischer Sicht ist dies keine Überraschung. Die lange psychische Entwicklung des Menschen und die damit einhergehende Abhängigkeit von Bezugspersonen sind bei der Menschwerdung generell schwierig. (S. 33).

Trotzdem findet sie auch Gemeinsamkeiten. „Beim pathologischen Horten kann man generell sagen, dass Trennungen, Verluste und andere traumatische Ereignisse in der Entwicklung eine besondere Rolle spielen“ (S. 33).

Zur Symptomatik hebt Agdari-Moghadam hervor, dass sich ein „Störungsbild [...] unabhängig von Geschlecht, Alter, Bildung, Beruf, Herkunft oder wirtschaftlichem Status“ erkennen lässt (S. 67). Ein Unterkapitel widmet sie der Diagnostik und seiner Beschreibung, ebenso wie dem Animal Hoarding. Für die Tierhortung findet die Autorin jedoch nicht ausreichend Zusammenhänge mit dem pathologischen Horten und ordnet diese einer anderen Psychodynamik zu.

Anzumerken ist auch die Ansicht der Autorin über die, sowohl im amerikanischen als auch im deutschsprachigen Raum, ausgestrahlten Fernsehsendungen über Messies. Hier befürchtet sie eine mögliche Vergrößerung des Leides der Betroffenen. Agdari-Moghadam empfiehlt Fachpersonen „die Möglichkeiten und Fähigkeiten der Betroffenen in den Mittelpunkt der Arbeit zu stellen“ und von den „eigenen Wünschen und Anforderungen von Institutionen“ Abstand zu nehmen (S. 35).

Der praktischen Anwendung widmet sich die Autorin im dritten Kapitel. Die Aufnahme des pathologischen Hortens in den DSM V, als eigenständige Störung, und die baldige Aufnahme in den ICD 11 lässt Agdari-Moghadam vermuten, dass sich „[da]durch weitreichende Folgen für den Gesundheitssektor [...]“ ergeben werden (S. 94). (Auf der Seite der WHO, <https://icd.who.int/>, ist die Diagnose „hoarding disorder“, bereits zu finden. Anm. Pelikan).

Weiter zählt die Autorin mögliche Behandlungsformen und deren Kombinationsmöglichkeiten auf, wobei Punkt sechs die Kombinationsmöglichkeiten beschreibt. (1) Psychotherapie, (2) Gruppentherapie, (3) Selbsthilfegruppen, (4) Hausbesuche – Unterstützung vor Ort, (5) Pharmakologische Behandlung und (6) Psychosoziale Angebotsmatrix. Sie wendet sich mit dieser Aufzählung an ein multiprofessionelles Team aus Psychotherapeuten, Ärzten, Sozialarbeitern, etc. und macht immer wieder deutlich, wie wichtig es ist, auf jeden Einzelfall individuell zu reagieren und das für den Patienten beste Angebot zur Verfügung zu stellen (S. 100). In einem weiteren Unterkapitel gibt sie Empfehlungen für den Umgang mit den Betroffenen. Als wichtigstes Werkzeug nennt sie die „Reflexion der eigenen Handlung sowie Supervisionen und Intervisionen“ (S. 102). „Wenn man sich selbst gut kennt, kann man den anderen besser erkennen und ihn in seinem So-Sein verstehen“ (S. 119).

Auf die Bedeutung der Beziehungsarbeit beim pathologischen Horten macht die Autorin immer wieder aufmerksam und beschreibt Herausforderungen wie Verharmlosung, Übertragung und Gegenübertragung, Umgang mit Ekel und Scham, sowohl beim Helfer als auch beim Betroffenen. Abschließend widmet sie sich dem Krankheitsverlauf und der Prognose.

Im Kapitel 3.3 stellt sie das Interventionskonzept S-A-CH-E-N vor. Dieses richtet sich vor allem an Personen die direkt vor Ort, also in Wohnungen und Häusern der Betroffenen, arbeiten.

In folgenden Unterkapiteln beschreibt die Autorin die Situation der Angehörigen und erörtert das Kindeswohl. Sie verdeutlicht, dass die Diagnose „des pathologischen Hortens nicht zwingend mit der Vernachlässigung der Kinder einher [geht]“ (S. 127). Abschließend beschäftigt sie sich mit der Not-

wendigkeit des interdisziplinären Austausches und wünschenswerte zukünftige Entwicklungen in Forschung und Praxis.

Im vierten Kapitel stellt sie uns sieben Fallvignetten zur Verfügung. Die einzelnen Fälle werden in folgende Kernkategorien unterteilt und analysiert: (1) Subjektive Ursachentheorien, (2) Komorbidität, (3) Verlusterfahrungen, Verlust- und Trennungsängste, (4) Bindung, Beziehungen, (5) Angst, Aggression, Abwehrverhalten und (6) Leidensdruck. Die Fallvignetten erlauben einen Blick in das Leben der Betroffenen und die vielfachen Ursachen dieser Erkrankung.

Das fünfte Kapitel ist die Zusammenfassung der Arbeit und schließt mit Überlegungen zur Zukunft und der Notwendigkeit, diese Erkrankung weiter zu erforschen. Im Anhang bietet die Autorin zwei Testverfahren an. Einen „Messie-Quick-Test“ und das „Hoarding Rating Scale Interview“.

Auffallend ist, dass Agdari-Moghadam das pathologische Horten hauptsächlich unter den Gesichtspunkten der Freud'schen Theorie beschreibt und erklärt. Andere Richtungen der Psychotherapie und deren Erkenntnisse finden keine weitere Erwähnung in ihrem Praxisleitfaden. Diese sind jedoch ausreichend erklärt, sodass man ihren theoretischen Überlegungen folgen kann. Der praktische Teil im dritten Kapitel und die Fallvignetten im vierten Kapitel sind gut verständlich und bieten sicher allen Interessierten der unterschiedlichen Disziplinen eine informative und hilfreiche Unterstützung bei der Arbeit mit Messies. Auch für Betroffene und Angehörige ist der Praxisleitfaden eine wertvolle Hilfe für das Verständnis der Erkrankung und kann eventuell auch die Hürde verringern, Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Die Autorin richtet einen wertschätzenden und verständigen Blick auf Menschen mit diesem Störungsbild. Immer wieder beschreibt sie dem Leser, dass es beim pathologischen Horten nicht darum geht, jemanden zum „Aufräumen zu bringen“, sondern mit einem vorurteilsfreien Blick hinter die gehorteten Sachen und den sich dahinter versteckenden Menschen zu sehen und ihn in seinem Leid zu erkennen. Genauso eindringlich macht sie die „Helfer“ darauf aufmerksam auf sich selbst zu achten, sich selbst besser kennen zu lernen, denn „[w]er seine eigenen Anteile gut kennt, kann verständnisvoll und einfühlsam mit den Betroffenen arbeiten und psychische Geschehen verstehen und deuten“ (S. 98). Der Praxisleitfaden führt über die Theorie zur praktischen Anwendung und zum besseren Verständnis, dieser erst seit relativ kurzer Zeit erforschten Erkrankung.

Autorin

Mag.^a pth. Christina Pelikan
Psychotherapeutin/Individualpsychologie
Schadekgasse 5/10
1060 Wien
Tel.: +43 (0) 664 112 08 26
E-Mail: pelikan@praxis-pelikan.at
www.praxis-pelikan.at